

# Handschellen, Goldfische und etwas Houdini

**Dübendorf** An der Zaubershow «The Illusionists» zersägen, fesseln und ertränken sich sieben Magier.

**David Aeberli**

Die Durchsage vor dem Auftritt der Magier-Gruppe «The Illusionists» ist klipp und klar: «Filmen und Fotografieren ist während der gesamten Show strengstens verboten!» Seltsam. Normalerweise sind Veranstalter doch froh, wenn die Besucher über die Sozialen Medien mit Bildern und Videos Werbung machen. Restlos ausverkauft ist die Samsung Hall am Mittwochabend bei der Premiere-Vorstellung jedenfalls nicht.

Rund zweihundert Plätze in den hinteren Reihen bleiben leer. Doch diejenigen, die da sind, können den Start der Zaubershow kaum erwarten. «Jetzt ist es Punkt acht, es sollte jeden Moment losgehen», sagt eine aufgeregte Frau zu ihrer Freundin. Die beiden müssen sich allerdings noch fünf Minuten gedulden – das ist von den Veranstaltern beabsichtigt. «In der Schweiz geht es immer etwas länger, bis alle an ihren Plätzen sitzen», erzählte ein Crew-Mitglied von «The Illusionists». Die Magier wissen, wie ihre Zuschauer ticken. Seit sieben Jahren touren sie mit ihrem Programm durch die ganze Welt. Nun sind sie also in Dübendorf angekommen – auch wenn sie während der ganzen Show konsequent von «Zurich» sprechen.

## Mit Anlaufschwierigkeiten

An der Zaubershow soll für die ganze Familie etwas dabei sein. Immer wieder werden Kinder auf die Bühne gebeten. Da sich die Magier-Gruppe aus einem Italiener, einem Portugiesen, einem Amerikaner, einem Südkoreaner, einem Briten, einem Franzosen

und einem deutschen Paar zusammensetzt, wird als Kompromiss hauptsächlich Englisch gesprochen. Damit trotzdem alle im Publikum verstehen, was vor sich geht, steht etwas abseits des Rampenlichts eine junge Übersetzerin mit Mikrofon.

Nach der Begrüssung gibt es verhaltenen Applaus. Die Zuschauer wirken noch etwas reserviert. Doch als Luis De Matos, der Meistermagier, plötzlich hunderte Goldfische in einem zuvor leeren Aquarium erscheinen lässt, gibt es den ersten begeisterten Beifall. Ein kleiner Junge nebenan fragt seinen Vater ungläubig, wie der Mann auf der Bühne das gemacht hat. Danach wird es dunkel im Saal.

Der nächste Magier betritt die Bühne. Es ist mucksmäuschenstill. Man hört bloss, wie die Kamera eines Fotografen zu rattern beginnt und Foto um Foto schiesst. Irgendjemand muss den Abend doch dokumentieren. Einige Reihen weiter vorn zückt eine junge Frau mit Blümchenjacke ihr Handy und beginnt zu filmen – der Hinweis zu Beginn scheint bereits vergessen.

## Houdini-Entfesselungstrick

Jetzt wird es ernst. Beim nächsten Trick geht es um Leben und Tod. An den Füssen und Händen gefesselt, will sich der Magier Andrew Basso kopfüber in ein verschliessbares Wasserbecken stürzen und sich aus dieser ausweglosen Situation befreien. Während einer gefühlten Ewigkeit hängt er an Ketten über dem Becken. Er muss seine Herzfrequenz nun auf ein Minimum reduzieren. Nervosität kann er sich in diesem Moment nicht leisten. «Ich war nur einmal nervös vor



Waghalsige Täuschungen werden dem Publikum in der Dübendorfer Samsung Hall geboten. Foto: Christian Merz

dieser Nummer und wäre deshalb fast gestorben», hatte Basso noch einige Stunden vor seinem Auftritt gesagt. «Nur bei einer Liveshow fiebert das Publikum so intensiv mit, das funktioniert nicht am Fernseher.» Die Anspannung im Raum ist greifbar, die Popcorn-Kaufrequenz erhöht. Zwischen zwei und dreieinhalb Minuten lang muss er gleich unter Wasser ausharren und sich von seinen Fesseln befreien.

An diesem Abend läuft alles nach Plan. Nach 92 Sekunden hat

er sich seiner Handschellen entledigt, 30 Sekunden später sind auch seine Beine frei und nach zwei Minuten und 38 Sekunden klettert er aus dem Becken. Die Zuschauer applaudieren erleichtert.

## Der heimliche Star

Der Südkoreaner Yu Ho-Jin kommt ohne aufwendige Lichtshow, Gadget und Akrobatik aus. Dafür scheint bei ihm tatsächlich Magie im Spiel zu sein. Mit verschnörkelten, flinken Handgriffen führt er seine Kartentricks

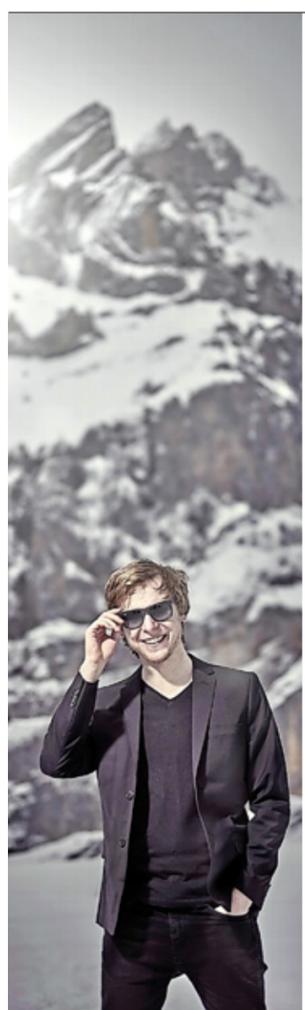
vor und erntet dafür lang gezogene «Wows». Als er dann am Schluss einen Stapel Münzen mit einer lässigen Bewegung in eine Taschenuhr verwandelt, ist es um den kleinen Jungen nebenan geschehen: «Papi, kann der wirklich zaubern?» Vielen im Saal scheint Ähnliches durch den Kopf zu gehen.

Als die Show nach etwas mehr als zwei Stunden vorbei ist, erheben sich die Zuschauer zu Standing Ovations. Bei der Verabschiedung von Yu Ho-Jin steigt der Lärmpegel merklich. Einige

Frauen kreischen. Dann geht das Licht an, und der Saal leert sich in Sekundenschnelle. In der Schweiz brauchen die Leute zwar fünf Minuten länger, um ihren Platz zu finden. Dafür sind sie nach der Show umso schneller wieder weg.

Die Zaubershow der acht «Illusionists» ist noch bis morgen Samstag in der Samsung Hall zu sehen.

Bilder unter [zueriost.ch](http://zueriost.ch)



Dimitri Monsteins Debut-CD ist ab 17. Mai erhältlich. Foto: Felix Groteloh

## «Von meiner Platte allein kann ich sowieso nicht leben»

**Maur** Dimitri Monstein erklärt, wie schwierig es ist, als Musiker Geld zu verdienen.

Das Interview mit dem Maurmer Musiker Dimitri Monstein ist auf 14 Uhr angesetzt. Doch am anderen Ende der Leitung erklingt eine weibliche Stimme: «Monstein?» Dann: Ja, mein Sohn ist da. Ich werde ihn rufen.» Jetzt ist der junge Musiker selbst am Telefon.

**Herr Monstein, damit hätten wir die Frage geklärt, warum Sie in Maur und nicht in der Jazz-Stadt Zürich wohnen – Sie leben noch im Elternhaus. Dimitri Monstein** (lacht): Ja, wieder. Ich habe davor in Freiburg im Breisgau gelebt und bin jetzt vorübergehend wieder bei meinen Eltern.

**Viele aufstrebende Künstler wollen nach New York. Sie nicht?** Das kann ich mir schon vorstellen, vorerst bleibe ich aber hier. Maur ist mein Zuhause. Ich bin hier aufgewachsen, habe bei Eckhard Fiebig meinen ersten Schlagzeugunterricht erhalten und hier befindet sich auch mein Proberaum.

**Aber kommen Sie in der kleinen Schweiz überhaupt zu genug Auftritten?** Schweizer Musiker müssen auch im Ausland musikalisch tätig

sein. Der heimische Markt ist zu klein, als dass man hier allein Geld verdienen könnte.

**Ihre neue CD haben Sie in den Powerplay Studios in Maur aufgenommen. Besteht bei einem so grossen Produzenten nicht die Gefahr, dass einem musikalisch ein gewisser Stempel aufgedrückt wird?** Nein. Wir haben dort nur aufgenommen. Produziert haben wir selbst. Ausserdem sind die Powerplay-Aufnahmen ein Qualitätszeichen.

**Entscheiden solche Details, ob man zu Geld kommt?** Nein. Von meiner Platte allein kann ich sowieso nicht leben. Meinen Haupterwerb beziehe ich durch die Mitarbeit bei anderen Bands wie Salto Natale oder das Zurich Jazz Orchestra. Und ein weiteres Standbein ist der Schlagzeugunterricht.

**Auf dem Spotify-Konto der Band gibt es nur einen Song zu hören. Sind Sie gegen die umstrittene Tantiemen-Kultur des Streaming-Dienstes?** Gegen das Konzept von Streaming-Portalen und Musik-Downloads habe ich grundsätzlich nichts. Künftig wird auch

unser ganzes Album online abrufbar sein. An der Umsetzung des neuen technischen Musikangebots muss man aber noch arbeiten. Aktuell wurde unsere neue Single rund 12 000-mal gestreamt. Ich habe dabei aber lediglich sieben Franken verdient.

**Das ist Abzocke.** Eine pure Abzocke. Dabei wären diese Portale nichts ohne den Inhalt, den wir Musiker generieren. Hoffentlich wird bald anders abgerechnet.

**Wie meinen Sie das?** Im Moment ist es wie bei einer Sanduhr. Die Kunden befinden sich am einen Ende des Geräts, die Musiker am anderen. Und in der Mitte stehen die Portale. An ihnen müssen alle vorbei, die mit der anderen Seite vermittelt werden wollen. Die Portale haben die Macht und können so die Tarife bestimmen.

**Was fordern Sie?** Das System an sich ist schon okay. Aber es wäre schön, wenn die Dienste die Künstler fair bezahlen würden.

**Ihre Stücke erinnern an Filmmusik. Könnten Sie sich vorstellen, Filmkomponist**

**zu werden? Vielleicht wäre das gut bezahlt.** Das würde ich gerne machen, ich habe aber einen grossen Respekt vor so einer Aufgabe. Ich habe schliesslich nicht Filmkomposition studiert. Schön wäre aber, wenn ein Filmproduzent unsere Musik hören und sie für seinen Film verwenden würde. Damit liesse sich gutes Geld verdienen.

**Sie haben ihre Stücke für mehrere Instrumente und alles selbst komponiert. Ist das für einen Schlagzeuger nicht ungewohnt?** Vielleicht ist es für ihn etwas schwieriger als für andere Musiker. Aber zum Glück habe ich früh Klavierunterricht erhalten und an der Schule gelernt, zu komponieren. Geholfen hat mir auch, dass ich gut fantasieren und tagträumen kann. Das inspiriert zu neuen Ideen.

**Lukas Elser**

**Das Debut-Album «Landscape» des Dimitri Monstein Ensemble klingt sehr nach Filmmusik. Sieben Musiker reihen Streicherpartien an jazzige Piano-Solos, sanfte Balladen und fetzige Grooves – alles ist unterlegt von Monsteins Schlagzeug. Die CD erscheint am 17. Mai.**

## Rollstuhlfahrer aus dem Aabach gefischt

**Uster** Am Montagabend kam ein Elektrorollstuhl-Fahrer aus bislang unbekanntem Grund von der Strasse ab und fiel mitsamt Rollstuhl in den Aabach, wie die Stadtpolizei Uster schreibt. Aufmerksame Passanten versuchten, dem Verunfallten aus dem Wasser zu helfen. Aufgrund der örtlichen Situation war es aber nicht möglich, den 49-jährigen Mann ohne Hilfsmittel zu bergen. Erst als die Feuerwehr, der Rettungsdienst und die Stadtpolizei vor Ort eintrafen, sei es gelungen, den Mann aus dem Wasser zu ziehen und medizinisch zu versorgen.

Im Zuge der Unfallaufnahme wurde festgestellt, dass der Elektrorollstuhl-Fahrer einen Atemalkoholwert von 1,3 Promille aufwies. Der Unfallhergang wird durch die Polizei abgeklärt. (zo)

## In Kürze

### Konzert des Manfred Junker Organ Trios

**Dübendorf** Heute Freitagabend spielt das Manfred Junker Organ Trio im Subito an der Usterstrasse 10 in Dübendorf. Das Konzert beginnt um 20.30 Uhr. Der Eintritt kostet 15 Franken. (zo)